

Deutsche Buchbinderzeitung.

Organ für die gewerblichen Interessen

der
Buchbinder, Cartonnagenarbeiter, Portefeutiller etc.

Die „Deutsche Buchbinderzeitung“ erscheint am 1., 10. und 20. jedes Monats. — Abonnementspreis: 75 Pf. pro Quartal excl. Bestellgeb. — Inserate werden mit 20 Pf. für die gespaltene Zeile berechnet. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an; außerdem die Expedition in Leipzig, Johannisg. 21, Mittelgeb. 1. — Kreuzbandbindungen innerhalb Deutschlands und nach Oesterreich kosten: 1 Ex. 1.05 M., 2 Ex. 1.80 M., 3 Ex. 2.55 M., 4 Ex. 3.30 M., 5 Ex. 4.05 M., 6 Ex. 4.80 M. pro Quartal, 7 und mehr Exemplare à 75 Pf. pr. Quartal.

Nr. 18. 1882.

Leipzig, den 20. Juni.

3. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Wir stehen vor einem neuen Quartale und da ist es üblich, daß die Zeitungsredaktionen an ihre Freunde und Leser das Ersuchen richten, nicht allein auf das Blatt weiter zu abonniren, sondern auch für dessen Verbreitung thätig zu sein. Trotzdem wir nun wissen, daß eine solche Mahnung bei dem größten Theil unserer Leser nicht erst nöthig ist, so wollen wir doch obiger Sitte gemäß unsere Freunde und Abonnenten ersuchen, recht eifrig für die Verbreitung der „Buchbinderzeitung“ zu wirken.

In sachlicher Beziehung sucht dieselbe Belehrung und Aufklärung unter den Berufsgenossen zu verbreiten. In gewerblicher Beziehung huldigt sie einer freieren Richtung als die übrigen Fachblätter der Branche und sieht in dem Streben nach Zwangsinnungen und Bevormundung der Arbeiter durch dieselben nicht allein eine Gefahr für das Gewerbe, sondern auch ein unberechtigtes und thörichtes Verlangen, das, abgesehen von der Unausführbarkeit, seine Vertreter der Väterlichkeit preisgibt. Vielmehr erblickt die „Buchbinderzeitung“ in dem gewerblichen Fortschritt, in der Erhöhung der Leistungsfähigkeit und Pflege des Gemeinfinns und der Kollegialität das beste Mittel, die Lage der Gewerksangehörigen zu verbessern.

Die verehrlichen Postabonnenten ersuchen wir, sofort nach Empfang dieser Nummer bei der Postanstalt ihres Ortes das Abonnement zu erneuern, damit keine Störung in der Zusendung des Blattes eintritt. Die Herren Filialexpedienten ersuchen wir, uns sofort die Abonnentenzahl anzugeben, damit wir die Auflage bestimmen können.

Redaktion und Expedition

der

„Deutschen Buchbinderzeitung“.

Das Pergament als Ausstattungsmittel für Bucheinbände.

Obgleich das Leder ein älteres Material ist als das Pergament, so ist doch letzteres viel früher zu Bucheinbänden verwendet worden. Dies mag wohl daher rühren, daß man früher auf Pergamentblätter schrieb und diese in Kapseln aufbewahrte. Indem sowohl Schrift wie Blätter durch das öftere Zusammenrollen Noth litten und zudem unhandlich waren, kam man auf den Gedanken, die Blätter flach aufeinander zu legen und auf verschiedene Arten mit einander zu verbinden,

wodurch die erste Form des Buches entstand. Jedoch war man noch nicht soweit gekommen, dasselbe durch eine Decke zu schützen, sondern begnügte sich damit, vorn und hinten ein Blatt unbeschrieben zu lassen. Als sich mit der Zeit auch dieses unzulänglich erwies, fütterte man diese Blätter aus, und im weiteren Lauf der Zeit wurden dünne Holztafeln mit Pergament überzogen, welche Methode sich sehr lange erhalten hat. Erst als sich die Zahl der Schriften vermehrte und das Pergament schwieriger herzustellen war als das Leder, wurde dieses zu Bucheinbänden verwendet, welches zwar sehr haltbar, jedoch mit dem Pergament sich auf die Dauer nicht messen kann.

Kommt uns so ein altes Pergamentbuch in die Hände, so achten wir es wie einen ehrwürdigen Greis. Wissen wir doch, daß in den meisten Fällen Schreiber und Buchbinder ein und dieselbe Person waren und daß es Jahre bedurfte, dasselbe herzustellen. Die innere und äußere Ausstattung ist oft mit einer erstaunlichen Sorgfalt hergestellt und haben sich bis auf den heutigen Tag sowohl Material wie gemalte Verzierungen sehr gut erhalten. Während Ledereinbände nur alterthümlichen Werth haben und zu nichts mehr verwendet werden können, bleiben Pergamentdecken ein brauchbares und geschätztes Material. Ob das auch mit den heutigen sogenannten Brachtbänden nach Verlauf von Jahrhunderten der Fall ist, oder ob diese in Staub zerfallen sind, braucht man nicht weiter zu beweisen.

Allerdings läßt sich Leder insolge seiner Geschmeidigkeit zu mancherlei Sachen besser als Pergament verwenden; aber immerhin ist nicht zu bezweifeln, daß das gediegenere Pergament bei werthvollen Werken wieder zur berechtigten Geltung kommt. Hat doch schon eine Pariser Firma auf der letzten Weltausstellung dem modernen Geschmack entsprechende, in Gold, Silber, Schwarz und verschiedene aufgelegte Farben gepresste Pergamentdecken dem Besucher vorgelegt, und soviel ich weiß, hat dies auch eine Leipziger Firma versucht.

Der Erfolg wird nicht ausbleiben, jemeher man das Publikum überzeugt, daß gut besser ist als „billig und schlecht“.

Zum Beispiel. Werke wie „Italien“ (80 M.), „Germania“, „Der Rhein“, „Die Preussische Expedition nach China und Japan“ (400 Mark), „Monumenta Germanica“ und viele andere, verdienen ihrem Werthe nach gewiß ein haltbares, auf ewige Zeiten berechnetes Kleid. Aber nichtsdestoweniger wird eine billige, in die Augen

stechende Calico- oder Halbfranzbanddecke offerirt, in welche dann der Buchbinder für wenige Groschen das werthvolle Buch einhängt. Wenn wir freilich unserer Arbeit selbst keinen Werth beilegen, kann auch die Achtung des Publikums gegen unsere Erzeugnisse keine Wurzeln fassen.

Wo findet man z. B. in Deutschland Arbeiten, wie die eines Deutschen (Trautnitz) in Paris und anderer, deren Einbände bei einer jüngsten Versteigerung bis 10 000 Frchs. kosteten?

Das Verfahren des Einbindens von Pergamentbänden ist dasselbe wie bei einem guten Halbfranzbände. Man kann das Buch auf gewöhnlichen wie auch auf tiefen Falz ansetzen. (Letztere Art ziehe ich vor, weil dadurch das Buch ein gefälligeres Aussehen bekommt.) Man nimmt hierzu etwas dickere als gewöhnliche Deckel. Das hierzu zu verwendende Pergament wird mit etwas dünnem Kleister angestrichen und mit ungedrucktem Papier gefüttert. Hierauf wird es 1 Stunde leicht beschwert, damit sich das Papier glatt anlegt und das Pergament zur Weiterverarbeitung ziemlich trocken ist. Sodann bricht man die Rückenbreite nach innen, bei tiefem Falz einmal, bei gewöhnlichem dreimal, und zwar Rückenbreite, Falzhöhe und Deckeldicke. Das Ganze wird dann mit mittlerem Leim gestrichen, die Rückeneinlage eingelegt und an das Buch befestigt. Vor dem Einschlagen wird das Buch zwischen zwei glatten Brettern (besser man legt Glasdeckel auf) schwach eingepreßt, gewöhnlich so lange, bis man ein anderes Buch überzogen oder den Rücken befestigt hat. Man lasse das Pergament nicht zu trocken werden, indem dann das Einschlagen sehr schwer und anstrengend ist. Das Kapital wird nicht, wie bei Leder, nach innen, sondern nach außen geformt, indem man mit dem Falzbein innen und dem Daumenagel außen um das Kapital fährt. Dadurch entsteht eine Rinne, als ob es tief gestrichen sei. Nach dem Wäscht man das Pergament mit einem Schwamm und reinem kaltem Wasser ab, reibe nicht zu trocken darauf herum, weil dadurch der Grund des Pergaments leidet, und lasse es trocknen.

Die weitere Behandlung ist wie bei jedem andern sauberen Einbände, ebenso die Vergoldung; jedoch gehört hierzu viel Übung. Man fährt besser, wenn man ein farbiges Titelschild mit Kleister auflebt oder den Titel mit guter Tinte auf das Pergament schreibt. Ein rother Zinnober-schnitt ist zu empfehlen, indem derselbe in Farbe sowie Gediegenheit mit dem Pergament harmonirt.

Zum Überzug verwende man Gustavmarmor und bei größeren Bibliotheken Kleistermarmor. Farbe je nach dem Inhalt: Jura roth, Historik braun, Philosophie schwarz, Theologie blau, Medizin grün u. s. w. Calico ist nicht zu empfehlen, indem derselbe bald verblaßt und überhaupt empfindlicher ist als Papier. Eine Pergamentbücher-Bibliothek sieht fein aus und wird jedem modernen Salon zur Zierde dienen.

Mancher mag vielleicht über meine Ansicht eine kritische Bemerkung machen, darum schreibe ich mit den Worten:

Das Einzelne mögt ihr schelten,
Laßt nur das Ganze gelten.

E. B.

Das Kassenwesen des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker.

2. Unterstützungskasse für Arbeitslose auf der Reise und am Orte.

Die Unterstützung bei Arbeitslosigkeit ist als der eigentliche Mörkel zu bezeichnen, der die gesammte Organisation des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker zu einem Gebäude von solcher Festigkeit ver kittete, daß es bisher allen Stürmen und offenen und geheimen Angriffen zu widerstehen vermochte. War diese Art der Unterstützung in den ersten Jahren mehr Konsequenz der Behandlung der Lohnfrage und daher von vorwiegend agitatorischen Charakter, so ist sie im Laufe der Zeit Selbstzweck, eine wirkliche Versicherungsanstalt gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit geworden.

Die Reiseunterstützung war, wie bereits angedeutet, zur Zeit der Begründung des Deutschen Buchdruckerverbandes eine äußerst mangelhafte. Das Verabreichen von Viatikum war mehr ein Akt freiwilliger Wohlthätigkeit, daher von mancherlei Launen der Geber, von der jeweiligen Verfassung des Geldbeutels und sonstigen Zufälligkeiten abhängig, und hatte daher für den Empfänger oft genug etwas Beschämendes. Außerdem waren die Viatikumskassen äußerst spärlich durchs Deutsche Reich vertheilt.

Der Deutsche Buchdruckerverband griff daher gleich bei seiner Begründung reformirend ein und bezeichnete die Unterstützung als ein Recht, das durch Erfüllung der Vereinsverbindlichkeiten erworben und ausgeübt werden könne. Der erste Buchdruckerstag von 1866 wirkte zunächst auf Begründung von Vereinen hin und vermehrte so die Viatikumzahlstellen und gleichzeitig beschloß er, daß künftig aus von Verbandsmitgliedern unterhaltenen Kassen nur an Verbandsmitglieder Viatikum gezahlt werde.

Letzterer Beschluß war eine natürliche Folge der genossenschaftlichen Vereinigung, allein er stellte sich als ein agitatorisches Moment dar und erregte daher das Mißfallen aller derjenigen, die sich nicht zu genossenschaftlichen Formationen zusammenfinden konnten oder wollten. Mit der weiteren Ausbreitung des Verbandes wurde die Verabreichung von Viatikum an seine Mitglieder nicht nur eine regelmäßiger und gesichertere, sie wurde schon bis 1871 zu einem gewissen System ausgebildet, was durch die zweckmäßig gegliederte Organisation und durch die Vervollkommnung des Kontroll- und rechnerischen Apparates ermöglicht wurde, und gar bald hatte der Verband die entstandenen gegnerischen Vereine völlig überflügelt.

Vom dritten Buchdruckerstage 1871 wurde beschlossen, im Viatikumwesen einheitliche Beiträge

und einheitliche Normen einzuführen, und dies führte den vierten Buchdruckerstag 1874 zu dem folgerichtigen Beschlusse, das Viatikum in der zur Zeit gültigen Form aufzuheben und dafür eine Unterstützungskasse für wegen Arbeitsmangels außer Arbeit gekommene Verbandsmitglieder zu errichten.

Das Reglement für diese Kasse wurde baldigst ausgearbeitet und die Kasse trat nach Beschluß des Buchdruckerstages am 1. Oktober 1875, zunächst zur Unterstützung der Arbeitslosen auf der Reise, in Thätigkeit. Später wurde auch die Unterstützung der Arbeitslosen am Orte (d. h. solcher unverschuldet oder in Verfolg der Vereinsprinzipien konditionlos gewordener Vereinsmitglieder, die aus einem anerkannten Grunde nicht auf die Reise gehen konnten) aus dieser Kasse bestritten, und trat die letztere Einrichtung mit 1. Januar 1880 in Wirksamkeit.

Die Einrichtung der Unterstützungskasse ist im wesentlichen folgende:

a) Reiseunterstützung.

Die Reiseunterstützungskasse zahlt 1. an jedes Vereinsmitglied, das mindestens 26 Wochenbeiträge entrichtet und sich innerhalb des Deutschen Reichs auf der Reise befindet, um Arbeit zu suchen, ein vom Vereinsvorstand mit der Mehrheit der Gauvorstände festzusetzendes Reisegeld in Form von Taggeldern in der Dauer von 280 Tagen; 2. an Vereinsmitglieder, die mindestens 13 Wochenbeiträge geleistet, sowie an Mitglieder gegenseitiger ausländischer Vereine ein um ein Drittel niedrigeres Taggeld, als das unter 1. festgesetzte, auf die gleiche Zeitdauer. Hat ein Mitglied 280 Tage lang Reisegeld erhalten, so wird es erst dann wieder bezugsberechtigt, wenn es aufs neue 26 resp. 13 Wochen konditionirt und gesteuert hat.

Die Auszahlung der Tagelder erfolgt an einer Anzahl mit Rücksicht auf die Gewerbsverhältnisse errichteter Zahlstellen durch die Reisekassenverwalter gegen Umtausch bestimmter Reiselegitimationen. Die Ortsverwalter stehen unter Kontrolle des Hauptverwalters; die weitere Aufsicht sowie die Wahl der einzelnen Persönlichkeiten steht den betr. Ortsvereinen zu.

Mit der Reiseunterstützung ist auch gleichzeitig die Arbeitsvermittlung etabliert. An jedem Zahlorte befindet sich zu dem Zwecke eine Konditions-Nachweisstelle.

Die Höhe der Tagelder betrug

1875—76	M. 1,25 ohne Unterschied,
1877—78	" 0,75 resp. M. 0,50
1879 1. u. 2. Qu.	" 1,00 " " 0,75
1879 3. Qu.	" 0,75 " " 0,50
1879 4. Qu. bis	
inkl. 1881	" 1,00 " " 0,75

Die Ausgaben der Reisekasse betragen im Jahre

1875	28737,74 M.
1876	120250,45 "
1877	44017,85 "
1878	47871,91 "
1879	62005,43 "
1880	52500,16 "
1881 (bis 30. Sept.)	64974,45 "

Summa 420457,99 M.

Die Reise-Unterstützungskasse steht in Gegenseitigkeit mit folgenden Vereinen (natürlich nur allenthalben in Bezug auf Buchdrucker resp. Schriftgießer):

Typographenvereine zu Straßburg, Mülhausen und Metz; Buchdruckerverein in Luxemburg; Vereine der Buchdrucker und Schriftgießer Oesterreichs (Kärnten, Krain, Mähren, Niederösterreich,

Oberösterreich, Salzburg, Schlessien, Steiermark Tirol); Typograficka Beseda in Prag; Verein der Buchdrucker Böhmens, Sitz Komotau; Verein der Buchdrucker, Lithographen und Steindrucker in Karlsbad; Buch- und Steindruckervereine von Tetsch und Leitmeritz; Verein für Typographen, Lithographen und Steindrucker in Tetschen-Bodenbach; Unterstützungskasse für Buchdrucker, Lithographen und Steindrucker Nordböhmens, Sitz Reichenberg; Vereine der Buchdrucker und Schriftgießer in Budapest und Preßburg; Südungarischer Buchdruckerverein, Sitz Temesvár; Verein der Buchdrucker und Schriftgießer in Riga (Rußland); Unterstützungskasse für Buchdrucker, Schriftgießer, Lithographen, Xylographen und Photographen in St. Petersburg; Schweizerischer Typographenbund; Société fédérative des typographes de la Suisse romande; Associazione fra gli operai tipografi italiani; Dansk Typografiske Forening, Sitz Aarhus, sowie die Typografiske Forenings i Kjöbenhavn, Bergen (Norwegen) und Kristiania.

Die unverhältnismäßig hohen Summen in den Jahren 1875/76 finden ihre Erklärung darin, daß an jeden Reisenden ohne Unterschied 1,25 M pro Tag gezahlt wurde. Die Verwaltungskosten dieser Kasse beliefen sich in den Jahren 1875/81 inkl. Porti auf 13211,99 M. Im Durchschnitt ergeben sich pro Monat 403 Reisende und 5655 Mark Unterstützung.

Rundschau.

— Wie aus den untenstehenden Reklamartikeln hervorgeht, ist bereits eine neue Auflage des Leipziger Conflictes erschienen, und zwar eine verbesserte und vermehrte. Wer die Arbeiter dieser neuen Auflage sind, wird der Leser bei Durchsicht des Nachstehenden leicht herausfinden; sonderlich verdienstlich ist ihre Thätigkeit gewiß nicht.

— In Paris Streik der Schuhmacher-Gehilfen. Dieselben haben gute Aussicht auf Erfolg. Ein Theil der Meister hat bereits die Forderung bewilligt und sogar darum gebeten, daß die gezahlte Lohnerhöhung bis zur Beendigung des Streiks der Streik-Kasse zur Verfügung gestellt werde. Die Streikenden sind einstimmig darauf eingegangen und ist hierdurch der Bewegung schon an sich ein Vorschub geleistet.

Correspondenz.

Leipzig. Das hiesige „Tageblatt“ bringt über die am 12. d. M. im „Pantheon“ stattgehabte Versammlung folgende Berichte:

„Leipzig, 14. Juni. Von der in einer gemeinshaftlichen Versammlung der hiesigen Buchbinder-Zunft und der Buchbinder-Gehilfen gewählten Gesellen-Kommission, deren Aufgabe darin bestanden hatte, geeignete Vorschläge zur Förderung eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen Meistern und Gesellen, insbesondere in Betreff der Fürsorge für das Herbergswesen und für die Nachweisung der Gesellenarbeit, der Regelung des Lehrwesens bez. der Fürsorge für die technische, gewerbliche und sittliche Ausbildung der Lehrlinge, zu machen, war für gestern Abend an alle Leipziger Buchbindereibesitzer und deren Gesellen Einladung zu einer Versammlung im Saale des „Pantheon“ ergangen. Die Kommission gedachte in dieser

in der Versammlung gewesen zu sein, was um deswillen bemerkenswerth ist, weil gerade von diesen aus die Störung durch Schreien und Zwischenrufen in hervorragender Weise stattgefunden hat und darauf der polizeiliche Schluß der Versammlung erfolgte.

Es ist daraus unschwer zu erkennen, wo der Heerd der wüsten Opposition zu suchen ist."

Der „Buchbinder-Zeitung“ ist folgender Bericht zugegangen:

Herr E. Grimm (in Firma H. Sperling, nieres Wissens Kaufmann) eröffnete die Versammlung mit dem Bemerken, daß die 5 Gehilfen der Kommission die Abhaltung der heutigen Versammlung gewünscht hätten, um den Betheiligten über ihre Thätigkeit berichten zu können; er ersuche deshalb die Anwesenden, das Referat anzuhören und alsdann, wenn nöthig, der Kommission geeignete Vorschläge zu unterbreiten.

Hr. Albrecht (Gehilfe) theilte nunmehr mit, daß die Kommission aus den Herren Grimm, Maul (in Firma F. Hager), Friedling, Sturm und Rosel (Prinzipale) und Schmidt, Raschke, Sobel, Strauß und Albrecht (Gehilfen) zusammengesetzt sei. Obgleich er (Albrecht) geglaubt, daß nach den bekannten Vorgängen eine Einigung mit den Prinzipalen nicht möglich, so müsse er heute konstatiren, daß durch die große Zahl von Kommissionsberatungen der Beweis geliefert worden sei, daß die Herren bereit seien, eine Einigung herbeizuführen, wenn die Gehilfen die Anträge, welche man ihnen unterbreiten werde, annehmen wollten. Zuerst habe man auf Wunsch der Gehilfen-Kommissionsmitglieder die bekannten Plakate, welche gegen das Einsammeln der Beiträge u. gerichtet waren und bei den Herren G. Frißsche, Köllner und M. Göhre ausgingen, entfernt; obgleich das eigentlich eine Privatfache der einzelnen Herren gewesen. Die Förderung eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen Meistern und Gesellen hoffe die Kommission dadurch herbeizuführen, daß ein Altgeselle mit der Führung des Arbeitsnachweises und ein solcher für das Herbergwesen gewählt werde. Alsdann solle durch Einsetzung eines Ausschusses für das Gehilfenwesen, bestehend aus zwei Meistern und zwei Gesellen, das Lehrlingswesen u. dgl. zu beseitigen getrachtet werden. Er (Redner) ersuchte schließlich die Anwesenden, wenn die Kommission etwas verfehlen haben sollte, sie darauf aufmerksam zu machen; dieselbe würde Alles soviel als möglich berücksichtigen.

So Hr. Albrecht, welcher in der Generalversammlung des Arbeitsnachweises vom 2. März d. J. den Staatsanwalt und die Gerichte gegen dieselben Leute anrief, mit welchen er heute gemeinsame Sache macht; und das, nachdem eine von über 700 Buchbindern besuchte öffentliche Versammlung in der Centralhalle am 15. März t. mit allen gegen zwei Stimmen den Beschluß gefaßt, daß die Kommission, welche hinter verschlossenen Thüren von dem moralisch gezwungenen Theile der Leipziger Gehilfen „gewählt“ wurde, nicht anerkannt werden könne, und daß die betreffenden Herren zurücktreten und der Innung mittheilen sollten, daß nur eine von allen Gehilfen gewählte Kommission mit ihnen unterhandeln könne.

Trotz dieses Protestes haben sich die betreffenden fünf „Kollegen“ mit der Innung in Unterhandlungen eingelassen. Und damit nicht genug; sie erwarten und verlangen, daß die Leipziger Gehilfenschaft die Beleidigungen, welche ihr in

der Lokaltresse sowohl wie durch das bekannte Circular der Innung angethan worden, ver-gessen und damit zugleich in letzter Linie die-jenigen Herren Prinzipale, welche es vorziehen, dem Treiben einer gewissen Clique fernzubleiben, zum Beitritt zur Innung zu veranlassen. Ist es doch bezeichnend genug, daß gerade die größten Etablissements, welche die meiste Arbeit haben, von der Innung nichts wissen wollen, wenigstens nicht von einer solchen, die unter der Botmäßigkeit des Hrn. Frißsche steht.

Die Gehilfen also, welche sich die Freiheit der Entschließung gewahrt, konnten infolge dessen nur in die Versammlung gehen, um gegen die Kommission, welche der Gehilfenschaft oktroyirt worden war, energisch zu protestiren.

Nachdem Hr. Albrecht geendet, machte Hr. Grimm bekannt, daß behufs „besserer Kontrolle“ jeder Redner den Namen seines Prinzipals zu nennen habe, was natürlich einen Sturm des Unwillens hervorrief. Gewiß mit Recht; denn was konnte dies weiter bedeuten, als gegen etwaige unliebsame Redner eine Handhabe mehr zu haben?

Herr Siegmund (Innungsmeister), welcher nunmehr das Wort erhält, ist der Meinung, daß es, um die in der letzten Zeit so schwer geschädigte Standesehre wieder zu heben, des Zusammenwirkens aller Betheiligten des Buchbinder-gewerbes bedürfe; und nur eine von allen Arbeitgebern und deren Gehilfen gewählte Kommission könne Ersprießliches wirken. Wer der Kommission angehöre, sei ihm gleichgiltig, aber er verdiene es den Gehilfen nicht, wenn sie von einer Kommission nichts wissen wollten, die nur von einem kleinen Theile der Gehilfenschaft gewählt worden sei.

Nachdem Herr Jenner auf die Frage: ob die Gehilfen derjenigen Prinzipale, welche der Innung nicht angehören, an der Versammlung überhaupt theilzunehmen berechtigt seien, vom Vorsitzenden bejaht worden, stellten die Herren Allendorf (Gehilfe) und Amberg (Prinzipal) die Frage: „Ob auch der im März d. J. von Herrn Frißsche im „Tageblatt“ als „Obermarkthelfer“ bezeichnete Gehilfe, der in einem Kaufmannsgeschäfte arbeitet und als guter und tüchtiger Kollege bekannt wäre, zur Theilnahme berechtigt sei?“

Herr Grimm stellte es als selbstverständlich hin, daß, wenn er Buchbinder, er an der Versammlung theilnehmen dürfe.

Ehe nunmehr der Vorsitzende Hrn. Schimenz das Wort ertheilte, stellte er an die Kommissionsmitglieder die eigenthümliche Frage, „ob ihnen Herr Schimenz als Buchbinder bekannt sei?“ (Schluß folgt.)

Bemerktes.

Ein neues Mittel gegen Fäulniß. In der letzten Versammlung der Londoner gewerblichen Gesellschaft (Society of Arts) berichtete Prof. Barff über ein neues antiseptisches Mittel, das nachden vorgelegten Proben thierische und pflanzliche Nahrungsstoffe viele Monate so vollkommen frisch erhält, daß niemand, der ein solches Präparat kostet, merken kann, daß es nicht ganz frisch ist. Das Mittel ist eine Zusammensetzung von Bor säure und wasserfreiem Glycerin und hat von Herrn Barff den Namen Boroglycerid erhalten. Es ist so hart wie Eis bei gewöhnlichen Temperaturen, wird aber bei Erwärmung teilweise flüssig und ist dann leicht in heißem Wasser aufzulösen.

So präservirte Sahne ist nach Jamaica und Zan-zibar gesendet worden und vollkommen frisch und süß angekommen; Austern, die geöffnet und viele Monate in der Lösung aufbewahrt waren, wurden von den Zuhörern gekostet und so frisch befunden, als wenn sie eben erst geöffnet worden wären. Dasselbe Ergebnis wurde bei Fleisch, Geflügel, Obst und allen möglichen Sorten von Nahrungsmitteln erzielt. Wenn das Boroglycerid billig genug ist — und es scheint sehr billig zu sein — so kann es eine Umwälzung in den Preisen der Nahrungsmittel über die ganze Welt herbeiführen, und die Vertheilung der auf die Nahrungsmittelproduktion verwendeten Flächen wesentlich ändern.

Die größten Städte der Welt. Städte mit mehr als einer Million Einwohner sind in Europa 4 (London, Paris, Berlin, Wien), in Asien 9, in Amerika 1, im Ganzen 14. — Die größte Stadt der Erde ist London mit 3,700,000 Einw., die größte Stadt Asiens, Peking, mit 2 Millionen Einw., New-York hat 1,200,000 Einw., die größte Stadt Afrikas, Kairo, hat 300,000 Einw. und die größte Stadt Australiens, Melbourne, 193,000 Einw.

Verwaltungsstelle Offenbach a. M.

Samstag, den 15. Juli 1882, Abends 9 1/2 Uhr, im Kassenlokal: **Gasthaus „Zum Lindenbaum“**, Sandgasse 2:

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Vierteljahrsbericht des Vorstandes;
2. Vierteljahrsbericht des Kassirers;
3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Ein tüchtiger Goldschmittmacher,

der auch im Marmoriren geübt ist, sucht außerhalb Leipzigs Stellung. Gest. Offerten unter E. K. 5 sind an Herrn Robert Schaefer, Brühl 67, zu adressiren.

Leipzig. Pantheon.

In der am Dienstag stattgefundenen Versammlung ist ein Regenschirm vertauscht worden. Bitte selbigen umzutauschen Friedrichstraße 31 I.

Zahlstellen der Reiseunterstützungs-kasse und Arbeitsnachweise.

Dresden: Fischer, Wildstrufferstraße 47, zu jeder Tageszeit. 75 Pf.

Frankfurt a. M.: Fißland, gr. Weißadlergasse 10, zu jeder Tageszeit.

Hannover: Niemann's Gastwirthschaft, Köfelerstraße, 12—1/2 und 7—1/2 Uhr. 50 Pf. Für Mitglieder 50% Zuschlag.

Leipzig: Säger's Restaurant, Querstraße 10, 12—1/2 und 7—1/2 Uhr. 75 Pf. Für Mitglieder 33 1/3% Zuschlag.

Stuttgart: Gruber's Restaurant, Canalstraße 7, 12—1/2 und 7—1/2 Uhr. 50 Pf. Für Mitglieder 50% Zuschlag.

M. Weber,

Civil-Ingenieur und Patentanwalt, Mitarbeiter an ersten Fachzeitschriften. Berlin, Kronenstrasse 7, besorgt schnell, sorgfältig und billig

PATENTE

auf jede Erfindung. Beschreibungen patentamtlich angemeldeter Erfindungen billigst! Anfertigung v. Zeichnungen etc.

Briefkasten.

Hlthner, Frkf. a. M.: 13,50. — B., St.: 33. —